



## Buchtipps des Monats Juni 2018

© Erna R. Fanger

### DER DUNKLE „GANG DER METAPHERN“

**Haruki Murakami: „Die Ermordung des Commendatore II. Eine Metapher wandelt sich“**, DuMont Buchverlag Köln 2018, aus dem Japanischen von Ursula Gräfe.



Warum der mit Spannung erwartete Band II von „Die Ermordung des Commendatore“ unbedingt lesenswert ist! Und das, obwohl er das Versprechen von Band I, seitens der Kritik nahezu einhellig hochgelobt, nicht ganz zu halten vermochte. Sind es dort bereits etliche Nebenhandlungen, kommt in Band II noch so manch weitere hinzu. Und nicht immer erschließt sich dann in der Gesamtschau zum einen deren Funktion, zum anderen ergeben sich dadurch gelegentlich auch Längen. Das im ersten Band so rasante Spannungsniveau wiederum weicht im zweiten teils langatmigen Passagen. Sei es, wenn immer wieder das Alltagsgeschäft, etwa bei der Zubereitung einer Mahlzeit oder der Vorgang des Essens selbst, allzu breiten Raum einnehmen, sei es, wenn so manche Begebenheit, und sei sie noch so nichtig, ausformuliert oder gar Klischees wie „Zeit ist Geld“ bemüht werden. Ganz zu schweigen von den befremdenden Betrachtungen über den weiblichen Busen oder mancher Sexszene, die eher von Altherrenfantasien als Erotik geprägt ist, was vornehmlich von der weiblichen Kritik teils harsch und nicht zu Unrecht kommentiert wurde. Ebenso wie man sich über manch angestrengt und verzerrten wirkenden Vergleich nur wundern kann.

Aber bei aller Kritik vernimmt man zugleich Stimmen, die Murakami gerade im Hinblick auf dieses als Trilogie angelegte Werk als des Nobelpreises würdig befinden. Und die Tragweite dessen, was das Faszinosum Murakamis ausmacht, ist auch hier, obschon nicht unanfechtbar, so doch mitnichten zu leugnen. Und es mag nicht zuletzt darin bestehen, dass er mit einem Wissen operiert, das, gewissen Strömungen der Quantenphysik zuzuordnen, kaum hinlänglich erforscht und von den etablierten Wissenschaften bislang eher hintangestellt wird. Demnach könnte es sein, dass wir Teil einer multidimensionalen Existenz sind und neben der Realität der materiellen Welt die der Welt des Geistes genauso real ist. Östlicher Weisheit oder westlicher Mystik entsprechend, die über ähnliche Konzepte als Grundlage ihrer Lehre verfügen. Eben dies scheint auch auf die Helden Murakamis zuzutreffen, bei dem etwa die Figuren auf dem Gemälde des Tomohiko Amada als verkörperte Ideen und Metaphern zutage und mit dem Ich-Erzähler in Kontakt treten. Sphären des Sichtbaren und des Unsichtbaren kreuzen sich ebenso wie die jenseitige Welt der Toten mit der diesseitigen der Lebenden. Wobei bestimmte Figurenkonstellationen in verschiedenen Analogien in Erscheinung treten. So etwa, wenn den Ich-Erzähler seine Frau Yuzu von Beginn an an seine zwölfjährig an einem Herzleiden verstorbene jüngere Schwester erinnert, mit der ihn ein inniges Verhältnis verbunden hat. Ebenso entwickelt sich zwischen ihm und der 13-jährigen Marie Aikiwada, die er im Auftrag Menshikis

porträtiert, im Laufe der Sitzungen eine gleichwohl damit korrespondierende Vertrautheit. Dieser weitere Auftrag Menshikis bildet im zweiten Teil dann auch den Schwerpunkt der Handlung, entsprechend dem Porträt, das der Erzähler im ersten Teil von diesem angefertigt hat. Wie überhaupt nicht nur das Figurenensemble untereinander durchweg von unsichtbaren Fäden zusammengehalten scheint, sondern überdies die einzelnen Figuren selbst von teils rätselhaft differenzierter Vielschichtigkeit sind, wodurch sie den Leser in den Bann ziehen. In all ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit wiederum sind Handlungsweise und Charaktere offenbar von Einflüssen motiviert, die ihm verborgen bleiben. Dies verleiht der Lektüre, neben den gekonnt eingebrachten Momenten des Fantastischen, streckenweise eine unterirdisch anmutende Erotik.

Das zentrale Spannungsmoment bildet dann das Verschwinden Maries, womit die fantastischen Elemente vollends die Oberhand gewinnen. Hat der Erzähler doch, um Marie zurückzugewinnen, auf Anweisung des Commendatore etliche Opfer zu bringen. So gerät er in endlos dunkle Gänge und unwegsames Gelände der Unterwelt, um schließlich über mysteriöse Umwege nach einer Ohnmacht in der Grabkammer des Commendatore wieder zu sich zu kommen, wo Menshiki ihn entdeckt und ihm heraushilft. Marie, erfährt er, sei wieder aufgetaucht, womit seine Mission erfüllt ist.

Last but not least sei auf eine bemerkenswert erotische, überaus bedeutsame Sexszene verwiesen, wo eben jene unsichtbaren Kräfte wirken, die Murakami seinen Figuren so gerne angedeihen lässt. Die erlebt der Erzähler mit seiner Frau allerdings lediglich im Traum, obwohl sie tief und fest schläft. Es kommt zu einer innigen sexuellen Begegnung. Als Yuzu ihm später im realen Leben, hoch schwanger, eröffnet, dass sie den Mann, von dem das Kind stamme, nicht heiraten werde, und sich nach und nach abzeichnet, dass sie bereit wäre, wieder zu ihm zurückzukehren, rechnet er nach und kommt zu dem Schluss, dass das Kind genau zum Zeitpunkt dieses Traumes, was er seinen Aufzeichnungen entnimmt, hätte gezeugt sein können. Als es – ein Mädchen, geboren ist, tritt er fraglos die Vaterschaft an. Aus seinen Erlebnissen in der Unterwelt offenbar gestärkt hervorgegangen, bekennt er schließlich: „... meine kleine Tochter Muro war ein Geschenk, das sie\* mir zum Zeichen ihrer besonderen Gunst gewährt hatten.“

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl.

*Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Dumont-Verlag!*

\* Die Figuren auf besagtem Bild, die auch dafür sorgten, dass er aus der Unterwelt wieder herausfand.